



1

~ Kunstwerke aus Draht und Perlen ~

KLOSTERARBEITEN AUS DEM UNTERALLGÄU

Filigrane Blätter aus bunten Drähten, kunstvoll gewickelte Rosen oder hauchfein gearbeitete Heiligenscheine – wenn Rita Fink ihre Kunstwerke auf Handwerker- oder Weihnachtsmärkten ausstellt, bleiben die Menschen fasziniert stehen. Viele haben solche Kunstwerke noch nie gesehen, denn die Klosterarbeiten sind ein fast vergessenes Handwerk.

Text | Christian Mörken Fotos | Rita Fink, Christian Mörken

Wir schreiben das Jahr 1678. Es ist Spätherbst. Draußen weht ein kalter Wind. Blätter wirbeln über die schlammigen Straßen. Einige Krähen hüpfen über die Felder auf der Suche nach Körnern oder Würmern. Oben auf einem Hügel steht ein Kloster. Die hölzernen Fensterläden sind geschlossen. Im Inneren, in einem lang gestreckten Raum, sitzen drei Schwestern an einem rustikalen Holztisch. Jede hat vor sich einige Perlen sowie Gold- und Silberdrähte. Mit großer Fingerfertigkeit drehen und wickeln sie die Drähte und lassen so allerlei Schönes entstehen. So oder so ähnlich könnte es sich dereinst zugetragen haben.

DEKORATION FÜR RELIQUIEN

Der Begriff Klosterarbeiten stammt aus dem 19. Jahrhundert, und wurde geprägt, weil diese besonderen, feinen Kunstwerke fast ausschließlich in Klöstern gefertigt wurden. Ihr Ursprung liegt wahrscheinlich bereits im Mittelalter und hängt eng mit der sich verbreitenden Reliquienverehrung zusammen. Die Nägel oder Holzsplitter vom

Kreuz Jesu sowie Knochen von Heiligen sollten natürlich angemessen präsentiert werden. So begann man in den Klöstern, diese mit Gold- und Silberdrahtarbeiten zu schmücken, sie mit Perlen und Halbedelsteinen zu verzieren, um sie anschließend in gläsernen Vitrinen zu präsentieren. Gleichzeitig wurden Klosterarbeiten bereits als Trachtenschmuck verwendet.

DIE WIEDERBELEBUNG DER KLOSTERARBEITEN

Mit der Säkularisation vieler Klöster am Anfang des 19. Jahrhunderts erlitt diese Tradition dann einen herben Dämpfer und geriet bis in das 20. Jahrhundert hinein fast in Vergessenheit.



4



2



3

Nur wenige kümmerten sich um den Erhalt dieses Kunsthandwerkes. Darunter besonders Bäuerinnen, die damit nicht nur den häuslichen Herrgottswinkel, sondern mit Broschen und Haarnadeln, auch sich selbst verzierten. So entdeckten immer wieder nachwachsende Generationen, welche Schätze sich auf diese Weise herstellen ließen. Darunter auch Rita Fink. Die Unterallgäuerin begeisterte sich schon als Kind für Handarbeiten aller Art, aber Beruf

und Familie ließen ihr lange keine Zeit für Hobbies, bis sie im Januar 2006 die Klosterarbeiten kennenlernte. Sie war sofort begeistert und begann noch im Februar mit dem ersten Kurs, um das Handwerk selbst zu erlernen. Der Rest ist Geschichte. Seit 2010 zeigt sie ihre Werke nun auf Märkten und Messen im gesamten Allgäu und darüber hinaus. Dort können Interessierte vieles direkt erwerben oder auch einen besonderen Wunsch in Auftrag geben.

Beim „Bouillondraht“ handelt es sich um einen sehr „feinen“, schraubenförmig gedrehten, vergoldeten oder versilberten, gesponnenen Metalldraht. In besonderer Form wird er auch „Cannetille“ genannt. Der um eine Nadel gedrehte Golddraht kann mit einem farbigen Faden, der „Seele“, versehen werden und ist für bestimmte Blütenmuster geeignet.

Meine hiererzeugte Energie

Stecken Sie um auf umweltfreundliche Energie aus der Region. AllgäuStrom Klima liefert Ihnen Ökostrom aus 100 % heimischer Wasserkraft. Mehr hiererzeugte Infos unter www.allgaeustrom-klima.de

AllgäuStrom Klima

MIT VIEL FINGERSPITZENGEFÜHL

An die Umsetzung macht sie sich dann umgehend bei sich zu Hause in Ungerhausen. Blitzschnell greifen ihre Finger den feinen Draht und drehen ihn zurecht. Um sie herum stehen kleine Behälter mit Spulen, auf die feinsten Gold- und Silberdraht gewickelt ist. Daneben gibt es Behälter mit unendlich vielen kleinen und größeren Perlen. Alles liegt griffbereit neben den handlichen Werkzeugen. Auf ihrem „Samtbrettchen“ erschafft sie so mit flinken Händen Blüten und Blätter. Ihre einzige Hilfe dabei sind Nadeln, Pinzetten, Scheren, Zangen und ein Skalpell. Eine Rose etwa entsteht aus einem zugeschnittenen Stück farbigem Bouillondraht mit

feinsten aufgezogenen Perlen, der entweder zu flachen Konturen oder erhaben wieder und wieder gedreht wird, um eine plastische Wirkung zu erzielen.

DAS WISSEN WEITERGEBEN

Heute veranstaltet Rita Fink selber Seminare, um ihr Wissen weiterzugeben. Dann sitzt sie



zumeist umringt von Frauen an ihrem Tisch und zeigt ihr Können.

Rita Fink ist dabei zweierlei wichtig: Zum

einen möchte Sie die Techniken weitergeben, auf dass sie nicht verloren gehen. Zum anderen möchte sie die Frauen aber auch ermuntern, selber neues auszuprobieren. Denn Rita Fink ist überzeugt, dass eine Tradition ausstirbt, wenn sie sich nicht weiterentwickelt. In diesem Sinne tut sie viel dafür, dieses schöne Kunsthandwerk zu erhalten.

- 1 Trachtenschmuck
- 2 Fatschenkind im Rahmen
- 3 Holzdose mit Fatschenkind
- 4 Edelweis aus Perlen
- 5 Rita Fink in ihrem Stand
- 6 Fatschenkind auf einem Kissen
- 7 Anhänger als Trachtenschmuck
- 8 Bänder mit Klosterarbeiten



Da man auf dem Land kein Geld für teures Material hatte, verwendeten die Bäuerin für diese Art der Schmuckherstellung entweder feine Rosshaare, oder sogar ihre eigenen Haare. Dabei gab es bei der Schmuckherstellung eine feste Reihenfolge: Zuerst wurde die Kirche geschmückt, dann das Haus und erst zuletzt die Frauen.

Pulverschnee im Allgäu

WHIRLPOOL IM AQUARIA

BADEN · SAUNA · WELLNESS
OBERSTAUFEN IM ALLGÄU




AQUARIA
ERLEBNISBAD